obenerwähnten Werken in technischer Beziehung auch darin aus, dass man die einzelnen Glasstücke in kleinen Dimensionen zuschnitt und verbleite, so dass die Gemälde, getreu ihren alten Vorbildern, den mosaikartigen Charakter behielten. Das Nachgeben an eine Verlockung, welche aus den mechanischen Fortschritten auf dem Gebiet der Glasbläserei erwuchs, die Aenderung nämlich, durch welche man allmälig immer grössere Platten anwendete, hat die gesammte Kunst der Glasmalerei im Lauf der Jahrhunderte dem Verfalle entgegengeführt. Sie kam dadurch bald in die Gefahr das Oelbild nachäffen zu wollen und erlag auch derselben. Die ausgestellten grossen Kirchenfenster aus der Glasfabrik von Meyer's Neffe in Adolf bei Winterberg in Böhmen besitzen den Vorzug eines schönen, starken Glases und haben ihre Verbleiungen dem Zug der Linien und Schatten klug angepasst, wodurch ihr störendes Zerschneiden der bemalten Flächen vermieden ist, in der Zeichnung aber ahmen sie leider völlig den Styl der barocken Altartafeln nach, die unglücklichsten Vorlagen für unsern Zweig der Malerkunst.

Die Arbeiten C. Geyling's in Wien für die Lothringer-Capelle in Nancy erfreuen durch den satten Ton, der allerdings an der Grenze steht, wo die Nachahmung der Oelmalerei im Glase anfängt. Die Cartons dazu rühren von der Hand Michael Rieser's, Professor an der Kunstgewerbeschule, her und zeugen von einem klaren Verständnisse für die einfache Linienführung, welche das Haupterforderniss eines Entwurfes für Glasgemälde ist. Ein Blick auf diese neuesten Leistungen der Geylingschen Anstalt lässt einen erheblichen Fortschritt, namentlich im Colorite, gegen die früheren Arbeiten nicht verkennen. Von Josef Heilig in Wien sehen wir drei verschiedene Arbeiten, die thronende Maria in dem Capellenfenster ist eine recht gefällige Figur, auch die Kraft der Fabentöne verdient Anerkennung, die Architektur jedoch gemahnt noch an die spielende decorative, nicht constructive Auffassung der Gothik, welche die erste Hälfte unseres Jahrhunderts charakterisirt. Dagegen begrüssen wir gerne die Wiederaufnahme der Wappenmalerei auf Glas, in welcher das 16. und 17. Jahrhundert, Deutschland, die Schweiz und die Niederlande Vorzügliches geleistet haben. Vor Allem wäre diese Richtung der Glasmalerei geeignet, dem fremdgewordenen Genre wieder die Thüre zu öffnen, die Thüre des Wohnhauses nämlich, durch welche heutzutage der ganze wieder erstandene Chor der schönen alten Künste in's Leben eintreten zu sollen scheint. *I.*